

**YALLAH
DEUTSCHLAND,
WIR MÜSSEN
REDEN!**

SOUAD LAMROUBAL

**YALLAH
DEUTSCHLAND,
WIR MÜSSEN
REDEDEN!**

Aus dem Leben einer
deutsch-marokkanischen Beamtin



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0636-9

Auch als eBook erhältlich: ISBN 978-3-8012-7046-9

Copyright © 2022 by

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH

Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Petra Böhner, Köln

Umschlagfoto: © Uwe Schmitz

Satz: Rohtext, Bonn

Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2022

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de



DIETZ & DAS

Der Podcast zu Politik,
Gesellschaft und Geschichte

Abrufbar auf allen Podcast-Plattformen.

Die, mit denen ich offen über die Situation, die Dich maßgeblich spaltet, sprechen möchte und an die ich so viele Fragen habe, auf die ich keine Antworten weiß, diese Personen sprechen leider nicht mit mir, und diejenigen, die mit mir sprechen, bringen in den meisten Fällen bereits ein gesundes Maß an Offenheit, Toleranz und Selbstreflexion mit. Vielleicht sprechen manche nicht mit mir, weil sie die direkte Konfrontation fürchten. Vielleicht, weil sie Angst haben. Angst vor dem Fremden, Angst vor mir also, Angst davor, dass die Gespräche mit mir etwas auslösen und der Beginn eines Prozesses sein könnten. »Prozess« ist ja eigentlich ein Wort, das Du liiiiiebst, Deutschland. Ich meine aber einen Prozess, an dessen Ende eventuell eine Veränderung stehen könnte, eine, die die große Angst vor der Aufgabe eigener Privilegien zur Folge haben könnte. Eine Veränderung, gegen die mit viel Kraft gearbeitet wird und die wahrscheinlich einfach nicht gewünscht ist. Eine Veränderung, die Deine Normalität verändern könnte. Einfacher für Dich wäre natürlich die Dämonisierung des vermeintlich Fremden! Mach mich somit gerne zu dem Fremden und degradiere mich, gemessen daran, ob ich etwas leisten oder auch nicht leisten kann, und lass DAS unsere Normalität werden. Lass mich zu Dir gehören, wenn ich Leistung und Erfolge bringe, und grenz mich wieder aus, wenn ich anders zu sein scheine. Lass mich zu Dir gehören, wenn ich keinen Widerspruch leiste und ausreichend dankbar bin, wenn ich kaum fordere, wenn ich Dir in regelmä-

ßigen Abständen grenzlose Dankbarkeit entgegenbringe, vor allem dafür, dass ich hier bei Dir sein darf. Lass mich zu Dir gehören, wenn ich Deiner Vorstellung von »deutsch sein« entspreche, und grenze mich wieder aus, wenn ich während der Weltmeisterschaft nicht für Dich jubele oder nicht Deine Nationalhymne mitträllere (wenn ich doch nur den Text wüsste). Lass mich zu Dir gehören, wenn ich meine kulturelle Identität vollständig ablege und Assimilation mein größtes Ziel ist. Lass mich zu Dir gehören, wenn ich Dir nicht auf der Tasche liege, aber auch nicht zu erfolgreich bin. Wir wollen doch die Machtverhältnisse nicht neu ordnen. Also, Füße stillhalten, bitte!

Hm, es scheint, als wäre Schweigen zwischen uns das geeignete Mittel der Kommunikation. Schweigen als wechselseitiger »Prozess« natürlich. Klingt das nicht hervorragend? Wie bei der Integration! Yes!!! Also, mein Part ist es, nicht zu viel von Dir zu fordern und darüber Schweigen zu »äußern«, und Du, Deutschland, schweigst, indem Du so tust, als gäbe es kein Problem mit dem »Fremden«. Alles soll doch bleiben, wie es ist!? Bitte keine Konfrontation mit der migrationsgesellschaftlichen Realität!

Puh, Schweigen war nur noch nie so wirklich meine Stärke, obwohl mich genau dies wahrscheinlich vor einigen brenzligen Situationen hätte schützen können, vor Gewalterfahrungen, vor Benachteiligung, Ausgrenzungen und auch arbeitsrechtlichen Nachteilen. Ich könnte es so viel einfacher haben, indem ich beispielsweise eingestehen würde: Weil es mit unserem wechselseitigen »Prozess« so gut läuft, könnte ich ja sagen, dass ich deutsch bin, ja, so wie die richtigen, echten Bio-Deutschen. Ein gleichwertiger Teil

der Gesellschaft, mit allen Rechten und Pflichten, wirklich ALLEN! Von Alltagsrassismus, Racial Profiling und Diskriminierung habe ich nie etwas gehört, geschweige denn sowas erlebt, und es nervt mich sowieso extrem, wenn ständig die Rassismuskeule rausgeholt wird, so ein Schwachsinn, dieses Rassismuspöbeln! Menschen, die von Alltagsrassismus sprechen, sind einfach viel zu empfindlich! Sie suchen nur einen Grund, um ihr Scheitern und ihre Misserfolge zu legitimieren, und da eignet sich Rassismus als Grund hervorragend!!

Wahrscheinlich wollen sie auch einfach nur Aufmerksamkeit! Rassismus und Diskriminierung sind ein Ding aus der Vergangenheit, das ist läääääängst vorbei. Nicht wahr? »Wir« sind Einwanderungsland! Integration funktioniert doch besser denn je! Wirklich!!!! Egal welche Herkunft, Hautfarbe oder sonstigen Unterschiede: Es wirkt nur so, als gäbe es ein Problem mit der Integration, aber das täuscht. Glaub mir!! Es ist nur lauter geworden, weil so ein paar Schwarze Menschen, ein paar People of Color und Menschen mit Migrationshintergrund plötzlich höhere Ansprüche stellen, sich nicht mehr mit Hilfsjobs zufriedengeben und jetzt auch noch Deutsch sprechen. Sprechen ist nun mal lauter als Schweigen: »Neuzugewanderte«, »Zugewanderte«, »Geflüchtete«, »Flüchtlinge«, »Asylbewerber«, »Asylanten«, »Geflohene«, »Migranten«, »Immigranten«, »Aussiedler«, »Ausländer«, »Einwanderer« usw. Du bist sooooo kreativ, Deutschland! Ich meine sie wirklich ALLE!! Das Problem ist halt nur, dass die Frau mit Kopftuch plötzlich Lehrerin werden will und nicht mehr Toilettentieftaucherin. Solche Ansprüche lösen schon mal Konflikte aus. Hallo? Das ist ein hoher Anspruch, über den wir sprechen

müssen! DIESE MENSCHEN BEGINNEN ZU SPRECHEN, UND DAS IST EIN SEHR GUTES ZEICHEN! Integration funktioniert!!! Plötzlich sprechen sie nämlich Deutsch, können sich artikulieren. Sie möchten mitentscheiden, ach was, das tun sie oft schon. Es spielt doch längst keine große Rolle mehr, ob man nun aussieht wie »biodeutsch-Erste-Ernte« oder nicht, ob man eine Migrationsgeschichte hat oder nicht. Alles ist wirklich ziemlich cool, und Du, Deutschland, Du tust einfach so, als würdest Du es glauben, also wechselseitig, Du verstehst? Wahrscheinlich würde Dir das sogar gelingen, richtig?

Es würde nicht funktionieren. Ich weiß das, denn da gibt es doch diesen Dialog, der schon sehr lange Zeit fester Bestandteil meines Lebens ist. Mal lache ich darüber, mal kriege ich die Krise. (In den allermeisten Fällen kriege ich natürlich die Krise.) Ich sage doch, dass ich ein Schweigedefizit habe... Komm schon, das kennst Du sicher, also nicht das Schweigedefizit, das habe ich frei erfunden. Ich meine diesen Dialog, diesen hier:

»Wo kommen Sie denn her?«

»Ich komme aus Düsseldorf.«

»Nein, ich meine ursprünglich!«

»Ach, das meinen Sie: aus Dormagen.«

»Aha, interessant. Und wo sind Sie geboren?«

»In Deutschland.«

»Nein, jetzt mal ehrlich!«

»Okay: aus dem tiefsten Busch überhaupt. Kein Wasser, kein Essen, kein Strom, keine Frauenrechte und endlich Aufenthaltserlaubnis.«

Sou!!!!!!!!!!!! SCHWEIGEN!!!!!!!!!!!!!!!

Diese Art von Dialog ist für mich und viele andere Menschen Alltag, und er ist verdammt noch mal ermüdend. Der Lernprozess ist so zäh, und Dein chronischer Überraschungszustand im Umgang mit Migration und vermeintlicher Andersartigkeit schon peinlich. Manchmal denke ich, dass es besser wäre, wenn Du mir glaubst, dass ich Deutsche bin, oder einfach nicht mehr danach fragst, denn eigentlich könnte ich auf Deine Frage nach meiner Herkunft ganz anders antworten. Aber wäre das tatsächlich besser für Dich? Ich glaube nicht, und da ich nie den Weg des geringsten Widerstandes wähle... Wieso eigentlich nicht? Ich sage Dir gerne, wo ich herkomme, und vor allem, wo ich hinwill, und Du sagst mir dann, wo ich hin soll. Abgemacht?

»Da, wo Du hergekommen bist!!!« lasse ich aber nicht als Antwort gelten! Die unzähligen Situationen, in denen mir bereits als kleines Kind befohlen wurde, dahin zu gehen, wo ich herkomme (in der Regel folgte die Ergänzung: Du »Mohrenkopf« oder »Kameltreiberin«), versetzten mich in größte Angst und Irritation. Ich habe dann tatsächlich immer wieder und wieder überlegt, wo ich eigentlich herkam. Wo war ich eben? Zu Hause? Auf dem Spielplatz? Ich wusste es nicht mehr, und deshalb bin ich einfach geblieben. Welch ein schlechtes Benehmen für einen Gast, richtig? Macht es sich einfach gemütlich, und nun behauptet er auch noch, es wäre sein Zuhause? Tja, liebes Deutschland, wenn ich schon Deinen Kuchen mitbacke, will ich gefälligst auch ein Stück, und mit einem Krümel gebe ich mich längst nicht zufrieden.

So, jetzt aber: Yallah, Deutschland, ich verrate Dir, woher ich komme!!

Moment bitte, ich darf mich noch kurz vorstellen:

Mein Name ist Souad Lamroubal, und ich bin das, was Du ein »klassisches Gastarbeiterkind« nennst. Mein Name macht Dir immer wieder Probleme, daher dulde ich auch: Savad, Soiad, Saud, Sound und Zohra. Boris Palmer nannte mich ein gutes Beispiel für gelungene Integration. Was für ein Kompliment, oder? Und das von Boris Palmer, also bitte Reeeeespekt!!!! Ich komme aus einer Großfamilie, eigentlich ist es eine Meeeeeeeeegafamilie, denn mein Opa hatte insgesamt sieben Frauen und circa 42 Kinder. Krasser Scheiß, oder? Ich verspreche Dir, es wird noch krasser. Ich bin Kommunalbeamtin, und das schon seit 16 Jahren (das meinte ich natürlich nicht mit »krasser«) und momentan als »Ausländerin« bei der (R)Ausländerbehörde tätig. Was ist nur aus Dir geworden, Deutschland? Oder, was ist nur aus mir geworden? Wenn ich nicht auf Deiner Seite stehe (na ja, als Beamtin sitze ich eigentlich größtenteils), bin ich als Dozentin für Rassismuskritik und interkulturelle Handlungskompetenz unterwegs und als Vorsitzende eines Vereins für Migration, Integration und Bildung. Wie ich dazu kam, Beamtin zu werden? Ich war jung und brauchte das Geld. Habe bitte noch ein wenig Geduld, die Antwort darauf folgt in Kürze. Lass es uns etwas strukturieren, Deutschland. Schön chronologisch!! Ich weiß, Du liiiiiiiiebst Struktur und Ordnung. Fangen wir also vorne an. Herzlich willkommen und Ahlan wa sahan in meiner Welt.

»Guten Tag, mein Name ist Frau Lamroubal. Ich möchte bitte einen Termin.«

»Für Ihren Sohn, für Ihre Tochter oder für Sie?«

»Für Sie! Nein, nein, ich meine für ich!«

Ich konnte mich vor Lachen kaum halten, und im ersten Moment musste auch meine Mutter darüber schmunzeln.

Natürlich imitierte ich sie immer und immer und immer wieder, ohne Pause, und konnte mich kaum beruhigen, doch diese Gespräche wirkten immer mehr nach, und erst jetzt, da ich erwachsen bin, verstehe ich sie und vor allem das Gefühl und den Schmerz dahinter. Erst jetzt, wo meine Mutter bereits seit 23 Jahren tot ist. Vieles habe ich als Kind nicht gesehen, wie denn auch? Ich flüchtete in eine Welt, in der es keinen Schmerz und keine Ausgrenzung gab. Ja, ich baute mir eine Welt, wie sie mir gefällt, denn meine reale Welt war ausschließlich durch die Liebe meiner Mutter stabil. Ihr gelang es, mir trotz schwieriger Umstände grenzenlose Sicherheit und Liebe zu geben. Sicherheit, die bis heute in mir weiterlebt. Es ist mir immer noch ein großes Rätsel, wie sie die Kraft dafür aufbrachte.

Meine Mutter prägte meine Definition von »Vorbild«. Ja, Mama, Du bist und bleibst mein größtes Vorbild, und ich danke Dir für alles, was Du mir mitgegeben hast. Leider konnte ich Dir das nie wirklich sagen, weil Du uns so früh verlassen musstest. Ich wünschte, ich könnte Dir etwas zurückgeben, Dir die Sorgen für einen Moment nehmen, Dir eine Freude bereiten. Beispielsweise könnte ich Dir einen der langen Mäntel kaufen, die Du so gemocht hast, aber die wir uns nicht leisten konnten. Oder ganz viel Cornetto-Nuss-Eis, das hattest Du besonders gern. Deine Oil-of-Olax-Gesichtscreme. Einen sorgenfreien Aufenthalt bei Deinen Eltern in Marokko würde ich Dir so gern ermöglichen, wo Du nicht aufs Geld schauen und Dich auch sonst um nichts kümmern müsstest. Oder Dir andere schöne Orte auf dieser Welt zeigen, denn all das blieb Dir leider oft verwehrt.